

auf. Der Antisemitismus diene dazu, die Wahrheit über sich selbst zu verbergen.« Und: »Entsprechend interpretierte man biblische Texte und vor allem die Paradieserzählung in dem Sinne, dass durch die alleinige Schuld Adams der Tod über die ganze Menschheit gekommen sei. Auf ihn schob man die Verantwortung für all das viele Todesleid ab...«

Gerade so wie die Christen die Verantwortung für das von ihnen sogar teilweise selber gewollte Leiden, mit demjenigen Jesu angefangen, auf noch einen Sündenbock abgeschoben haben und abschieben: Judas! Wodurch, mit Schwager gesprochen, der Judas nur zweimal beiläufig und konventionell anführt: *Wodurch der jüdische Sündenbock einmal mehr »aufgebaut« wurde und wird.* Denn der »Verräter Judas« des griechisch abgefassten Evangeliums ist seinem Ursprung nach – der aus einem sprachlichen Missverständnis hervorging, das allerdings auch psychologische Gründe hatte – der »verräterische Jude« der aramäischen Umgangssprache, dessen Anprangerung dazu diene und dient, sich die Wahrheit über sich selbst zu verbergen. Als die Wahrheit nämlich, bittere Wahrheit des eigenen Verrats am Judentum und den Juden durch diejenigen, die damals und seitdem immer wieder aus dem Judentum hervorgegangen sind, innerhalb wie ausserhalb des Christentums.

»Brauchen wir einen Sündenbock?« Selbstverständlich nicht! Weil die Menschheit der Neuzeit diesen Versuch, sich die Wahrheit über sich selbst zu verbergen, endlich durchschaut. *»Im Unterschied zu den »primitiven« Gesellschaften gibt es heute jedoch keine Sündenböcke mehr, die in genügendem Masse zur Entladung der aufgestauten Aggressionen herhalten könnten... Ist der Sündenbockmechanismus aufgedeckt, verliert er seine mögliche positive Wirkung. Er erweist sich nur noch als ein Zusammenrotten von Übeltätern und bewirkt reine Zerstörung.«*

Aber da lesen wir bei Schwager nun doch Sätze wie: »Im alttestamentlichen Buch Hiob ergiesst sich der Groll ins Leere... die neutestamentlichen Schriften hingegen (!) zeigen, wie die Gewalt zwar im Zentrum des menschlichen Herzens verwurzelt ist, aber dennoch nicht zu seinem Wesen gehört.« Und, im Anschluss an die Gottesknecht-Kündigung Jesajas: »Diese Aussagen über das universale und stellvertretende Leiden blieben während Jahrhunderten wie ein erratischer Block unverstanden (!) liegen. Kein einziger biblischer Autor oder jüdischer Schriftsteller hat sie ausdrücklich aufgegriffen« – *was für ein absurder Irrtum!*

In dem Bann dieses nur schwer zu verzeihenden Irrtums als der Folge einer seit Urzeiten eingefleischten Vernachlässigung des nachbiblischen jüdischen Schrifttums vertritt Schwager – und trotz seiner eigenen Aufdeckung des Sündenbockmechanismus – die Ansicht, dass ein »eigentliches Zentrum« zur angemessenen Deutung der Aussagen des biblischen Judentums höchstens dann gefunden werden könne, »wenn alle Schriften im Licht des Geschehens Jesu nochmals neu gedeutet werden.«

Was aber für das Christentum diese ihm angemessene christologische Deutung ist, war und bleibt auf der Seite des nachbiblischen Judentums seine fortdauernde eigene Religiosität und Geistesarbeit als dazu noch weiterhin geschichtsmächtige Bewährung der biblischen Botschaft. Dieses nur allzu leibhaftige Zeugnis für die Wahrheit universalen und stellvertretenden Gottesknechtleidens durch das – im Sinne der jüdischen Deutung – Volk Israel während unzähliger Verfolgungen bis hin zu

Auschwitz. Sündenbock dabei vor allem des Christentums immer wieder, und noch immer!

Die Hintergründe dieser Abwälzung eigener Schuld auf Unschuldige, die sich heute »nur noch als ein Zusammenrotten von Übeltätern erweist und reine Zerstörung bewirkt«, hat Schwager jetzt wenigstens klargestellt und sogar auch als hier christliches Verbergen der Wahrheit über sich selbst. Möge dieser aufgedeckte Sündenbockmechanismus seine Wirkung, die sich bei Schwager selbst noch immer auswirkt, endlich einmal doch und wirklich verlieren!

Hermann Levin Goldschmidt, Zürich

BERNHARD SPRINGER: Die Landverheissung im deuteronomistischen Geschichtswerk. Seraphicon. Dissertationes ad Lauream 67. Rom 1976. 54 Seiten.

In dieser Teilveröffentlichung einer umfassenden Untersuchung zu den Landverheissungen im Alten Testament wird die Bedeutung der Landverheissung im deuteronomistischen Geschichtswerk dargestellt. Nach einer allgemeinen Orientierung zur literarischen und theologischen Eigenart des deuteronomistischen Geschichtswerkes wird die vor-dtr. Landnahmeerzählung in Jos 2-11, ihre Rezeption im dtr. Landnahmebericht des Josua-Buches, die territoriale Vorstellung von DtrG (Westjordanland/ »Gross-Israel«), das Verhältnis von Landverheissung und Nathan-Verheissung sowie das Problem des Verlustes des Landes untersucht. Als Charakteristikum von Dtr wird dabei eine eigenartig tiefe Einheit von Gesetz und Verheissung gesehen. »Die Geschichte Israels wird als konsequente Verwirklichung in ihr ergangener göttlicher Verheissungsworte dargestellt, in denen Zusagen stets mit Forderungen verbunden sind... Die Verheissung enthält die Forderung – die Forderung ist zugleich Verheissung.« Unter diesem generellen Aspekt sind auch die deuteronomistischen Aussagen über das Land zu sehen. – Die Arbeit, die stärker an den theologischen Strukturen der Landverheissungstradition des deuteronomistischen Geschichtswerkes interessiert ist, enthält eine Reihe wertvoller Einzelaspekte, ist aber doch wohl zu global angelegt. Vor allem berücksichtigt sie viel zu wenig die Wandlungen der Konzeption der Landverheissungstradition innerhalb des deuteronomistischen Geschichtswerkes selbst, bei dem sich mindestens drei literarische Schichten voneinander unterscheiden lassen. Peter Weimar, Münster

THEOLOGISCHES BEGRIFFSLEXIKON ZUM NEUEN TESTAMENT. Wuppertal 1977. L. Coenen / E. Beyreuther / H. Bietenhard (Hrsg.): Theologischer Verlag R. Brockhaus. Studienausgabe. 4. Aufl. der Gesamtausgabe 1977. 2 Bde.

In verdankenswerter Weise haben sich die Herausgeber und der Verlag entschlossen, das bewährte »Theologische Begriffslexikon zum Neuen Testament« in 4. Auflage als Studienausgabe herauszugeben, so dass das Lexikon nun einen noch grösseren Kreis von Benützern finden kann. Die einzelnen Artikel des Lexikons sind einheitlich gegliedert: Der Abschnitt I handelt von der Grundbedeutung des Wortes und vom Wortgebrauch im griechisch-hellenistischen Raum, der Abschnitt II von der Verwendung des Wortes im Alten Testament, wobei das besondere Augenmerk auf den Gebrauch in der Septuaginta gelegt wird, und im Frühjudentum, der Abschnitt III von Vorkommen, Bedeutung und spezieller Tendenz des Begriffs in den verschiedenen Schriften des Neuen Testaments. Bei wichtigen Artikeln gibt ein zusätzlicher Abschnitt »Zur Verkündigung« Überlegungen und Hinweise für die Übertragung der in den biblischen Begrif-

fen gefassten Aussagen in die Sprach- und Vorstellungswelt unserer Gegenwart.

Den Zugang zu den neutestamentlichen Begriffen findet der Benutzer des Lexikons zunächst über die deutschen Leitwörter in alphabetischer Reihenfolge. Unter diesen deutschen Leitwörtern sind ausserdem verschiedene griechische Stichwörter aufgeführt, die von ihrem Sinngehalt zusammengehören. Über das Register der griechischen Wörter eröffnet sich damit ebenso ein Zugang zu den gewünschten Begriffsuntersuchungen über die griechische Sprache. Ein Register über die deutschen Wörter, über die ausführlich gehandelt ist, ein Register wichtiger hebräischer Wörter, die griffigen Erläuterungen von Fachausdrücken und die Literaturangaben zu jedem Einzelartikel erhöhen den Gebrauchswert des Lexikons.

Das Lexikon zeichnet sich aus durch eine solide wissenschaftliche Bearbeitung der Begriffsuntersuchungen. Die Artikelabschnitte »Zur Verkündigung« regen stets an, das in den vorhergehenden Abschnitten angeeignete Fachwissen durch eigene weiterführende Überlegungen in die eigene Sprache zu bringen.

Wird das Lexikon vom Aspekt des christlich-jüdischen Dialogs betrachtet, so ist zu bedauern, dass die Darstellung der Rabbinischen Literatur in der Regel sehr kurz ausgefallen ist. Die Kürze der Darstellung mag auch der Grund sein, dass einige Urteile etwas undifferenziert und pauschal ausgefallen sind, so z. B.: »Die von einzelnen Rabbinen überlieferten Gebete erweisen sich als bemerkenswert einförmig. Auch der die ganze Frömmigkeit bestimmende Verdienstgedanke prägte das Gebet« (I, 427). Nebenbei sei bemerkt, dass der Begriff »Spätjudentum« (I, 20, 25 und öfters) einheitlich durch den Begriff »Frühjudentum« ersetzt werden soll.

In recht differenzierter und einführender Weise werden Fragen des christlich-jüdischen Dialogs, besonders in den Abschnitten »Zur Verkündigung« angegangen. So wird z. B. vom Gebot gesagt: »Das Gebot hat seinen Platz nur innerhalb der Zusage des Bundes; das gilt für das Neue wie für das Alte Testament... Der Dekalog ruht auf dem Grundzuspruch des ersten Gebotes« (I, 443). Klar wird auch Stellung genommen gegen einen sogen. biblizistisch begründeten Antijudaismus (vgl. vor allem I, 750 ff. zum Stichwort Israel und I, 820 ff. zum Tode Jesu) und gefolgert: »Die Kirche hat in keinem Punkt so handgreiflich geirrt wie da, wo sie dem Judentum Erfüllung und Erwartung absprach, die ihm aufgrund der Bibel zukommen und wo sie die Wirklichkeit und das konkrete Gotteswort durch blosser Spiritualisierung verflachte. Das durch die Jahrhunderte verfolgte Judentum hat sich seine Israel-Qualifikation bewahrt. Die Heiligung von den Vätern her behält Gültigkeit, die Rechtfertigung hat auch für das Judentum Seinskonsequenzen. Nirgends findet sich die Proklamation einer Aufkündigung des Bundesverhältnisses. Vielmehr ist ausdrücklich bestätigt, dass den Juden – auch nach Christi Kommen – die Fülle der Israelwirklichkeit erhalten bleibt (Röm 9, 4; 11, 28), denn selbst eine eiserne Mauer vermag die Partner des Israelbundes nicht voneinander zu trennen (Pes 85b; Sot 38b).«

Dr. Franz Schnider, Freising

PHILIPP VIELHAUER: Geschichte der urchristlichen Literatur. Einleitung in das Neue Testament, die Apokryphen und die Apostolischen Väter. (de Gruyter Lehrbuch) Berlin – New York 1975. W. de Gruyter. 813 Seiten.

Ein Lehrbuch, das sich von der wachsenden Zahl von Handbüchern zum Neuen Testament vorteilhaft dadurch abhebt, dass es über die Kanongrenzen hinausgeht und

versucht, literaturgeschichtlich das gesamte urchristliche Schrifttum zu erfassen.

Es führt den Leser in die Probleme der urchristlichen Literaturgeschichte und den heutigen Diskussionsstand ein und versteht sich so als Arbeitsbuch. In übersichtlicher Gliederung von 64 Paragraphen behandelt der Verfasser die vorliterarischen Formen, das Corpus Paulinum, die synoptischen Evangelien und die Apostelgeschichte, den johanneischen Kreis, die Apokalypsen, also auch die Petrus-Apokalypse, den Hirt des Hermas, die Himmelfahrt Jesais; die späteren Briefe (Clemens, Ignatius, Polykarp), fingierte Briefe einschliesslich Barnabasbrief; apokryphe Evangelien; apokryphe Apostelgeschichten, Gemeindeordnungen und Kultisches (Didache, 2. Clemens, Oden Salomos etc.) und schliesslich »Der Ausgang der christlichen Urliteratur« mit Bemerkungen zum Problem der Kanonbildung.

Dabei werden judaistische Ergebnisse zum Kanon des AT nicht berücksichtigt. Das Ziel, die gesamte urchristliche Literatur zu erfassen (S. VII), ist nicht ganz erreicht, es fehlt z. B. der ebenso vernachlässigte wie wichtige 5. Esra. Dennoch: ein solides, gewichtiges Lehrbuch mit Originalität.

Michael Brocke, Duisburg

EMIL WACHTER (Bearb.): Paare der Bibel. Gesichter und Gestalten gesehen und erzählt, mit einem Geleitwort von Alfons Deissler, Stuttgart 1978. Verlag Katholisches Bibelwerk. 48 Seiten mit Farbbildern.

Der bekannte Karlsruher Künstler Emil Wachter hat mit diesen ausdrucksstarken Gemälden und Zeichnungen, dazu mit seinen eigenen kurzen Auslegungen des betreffenden Bibeltextes diesen Bildband geschaffen. Es handelt sich dabei um meist porträtartige Darstellungen der einzelnen Personen. Angefangen von Abraham mit Sarah bis hin zu Zacharias und Elisabeth. Der Künstler, der auch in seinen bildhauerischen Werken biblische Szenen bevorzugt, hat ein besonderes Verhältnis zum Alten Testament. Das ist um so erfreulicher, als es heutzutage eine Seltenheit ist. Er bringt uns in seinem Werk nicht nur Darstellungen von Ehe- und Liebespaaren, sondern auch Vater und Tochter (Jiftach) sowie Prophet und König (Elija und Isebel).

Es ist zu begrüßen, dass uns in dieser so unruhigen Zeit Gestalten und Gesichter eben solcher Perioden aus vergangenen Tagen in ihrer ganzen Problematik und auch in ihrer Gottbezogenheit nahegebracht werden. Die Bibel ist ja »Das Lebensbuch«. Vorab im Alten Testament wird uns das Menschenleben geschildert mit seinen farbigen, hellen und dunklen Seiten, wie wir es in keinem anderen Buch der Welt finden. – Davon zeugen auch die Bilder und Texte von Emil Wachter.

Frieda Weber-Krebs, Freiburg

HANS WALTER WOLFF: Mit Micha reden. Prophetie einst und heute. München 1978. Chr. Kaiser Verlag. 232 Seiten.

Mit seinem Buch über den Propheten Micha versucht H. W. Wolff mit prophetischen Texten konkrete Orientierungshilfen für unsere Zeit zu geben. Schon in früheren Veröffentlichungen, z. B. »Studien zum Jonabuch, Neukirchen 1965« und »Die Stunde des Amos. Prophetie und Protest, München 1971«, hat er alttestamentliche Texte für heutige Menschen umgesetzt.

Der erste Teil seines Buches ist das Ergebnis eines Forschungsseminars, an dem zwanzig Studenten intensiv mitarbeiteten. Die Studie soll einen wissenschaftlichen Kommentar vorbereiten. In einem einleitenden Kapitel stellt der Autor die These auf, dass der Prophet Micha von